

Zeitschrift: Divus Thomas

Band: 2 (1924)

Artikel: Die Hauptsündenlehre des Joahannes Cassianus und ihre historische Quellen [Schluss]

Autor: Wrzol, L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-762636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hauptsündenlehre des Johannes Cassianus und ihre historischen Quellen.

Von L. WRZOL, Weidenau, Tschechisch-Schlesien.

(Fortsetzung und Schluss.)

II. Die Psychologie der Leidenschaften bei Kassian.

a) Der Zusammenhang der *passiones* untereinander.

Acht Laster werden von Kassian *principalia vitia* genannt, weil aus ihnen wie aus Wurzeln und Quellen andere Sünden und Laster entspringen.¹ «Denn aus der *Gastrimargie* entstehen Schmausereien und Trunkenheit; aus der *Unzucht* Schandreden und Possen, Spielerei und törichtes Geschwätz; aus der *Geldsucht* Lüge, Betrug, Diebstahl, Meineid, Verlangen nach schmutzigem Gewinn, falsche Zeugnisse, Gewalt, Unmenschlichkeit und Raubsucht. Aus dem *Zorne* entstehen Mord, Poltereie, Erbitterung; aus der *Traurigkeit* Herbheit, Kleinmut, Bitterkeit, Verzweiflung; aus der *Verdrossenheit* Trägheit, Schläfrigkeit, Unaufgelegtheit, Unruhe, Herumschweifen, Unstetigkeit des Geistes und Körpers, Geschwätzigkeit, Neugier; aus der *Ehrsucht* Streit, Spaltung (*haereses*), Prahlerei und anmaßende Neuerungssucht; aus dem *Hochmut* Verachtung, Neid, Ungehorsam, Gotteslästerung, Murren, Verleumdung.»²

Aber auch untereinander hängen die Hauptleidenschaften psychologisch zusammen. Ihre Reihenfolge ist nicht willkürlich.

Die sechs ersten sind miteinander verwandt und derartig verkettet, daß «die Überfülle der vorhergehenden zum Anfang für die folgenden wird».³

¹ Vgl. *Conl.* V, 16, 2, p. 141.

² *l. c.* 16, § 5, p. 142. Nähere Ausführungen über diesen Gegenstand bringen *Inst.* V–XII.

³ *l. c.* 10, p. 129. Vgl. *Conl.* V, 6, § 3, p. 125; *Inst.* V, 6, p. 85; *Conl.* V, 16, 5.

Nur die zwei letzten Laster, «nämlich die Ruhmsucht und der Hochmut sind zwar gleichfalls unter sich auf solche Weise verbunden, so daß die Zunahme des einen zum Anfang des andern wird Aber sie sind durch keine ähnliche Gemeinschaft mit den sechs vorigen verknüpft. Sie erhalten nämlich von jenen nicht nur keine Veranlassung zu ihrer Entstehung, sondern gerade dann, wenn jene ausgerissen sind, setzen sie reichere Früchte an Aber in die Gefahr dieser beiden geraten wir, so oft wir gesiegt haben und am meisten nach Triumphen». ¹

«Obwohl nun diese acht genannten Laster in der erwähnten Weise unter sich verbunden sind, so kann man sie noch eigens in *vier Verwandtschaftspaare* (coniugationes et copulas) einteilen. Denn mit der Völlerei verbindet sich die Unzucht in besonderer Gemeinschaft, mit der Habsucht der Zorn, mit der Traurigkeit die Verdrossenheit und mit der Ruhmsucht der Hochmut in engerer Freundschaft.» ²

Wegen dieses Zusammenhanges aller Laster kann niemand den Kampf gegen eines mit Erfolg aufnehmen, wenn er nicht zugleich gegen die anderen gerüstet ist. ³

In besonderer Weise ist «*die Habsucht die Wurzel aller Übel*» gemäß I Tim. 6, 10 ⁴, so wie umgekehrt die *Demut* das besondere Fundament der Tugend ist ⁵ und der Hochmut historisch die erste Sünde und Quelle aller Sünden. Luzifer und das erste Menschenpaar haben durch Hochmut gesündigt. Der Gegensatz des Hochmutes ist nicht eine bestimmte Tugend, sondern er tötet alle Tugenden insgesamt. ⁶

b) *Passiones* bei rein geistigen Wesen.

Daß die Dämonen *Affekten* (der Freude, Furcht, der Traurigkeit, des Schmerzes, der Reue und Scham) zugänglich sind, lehrt Kassian ausdrücklich. ⁷ Die Quelle dieser Affekte ist der Kampf, den sie gegen unsere Seelen führen und der nicht ohne Schweiß, Mühe und Sorge sein darf.

¹ l. c. § 3-4.

² l. c. § 5, p. 131.

³ l. c. 14, § 3, p. 138; Conl. XXII, 3, § 7 s., p. 618 s.

⁴ Ausführlich handelt darüber Inst. VII, 8-11, p. 134 ss.

⁵ Conl. XV, 6, § 2, p. 433; IX, 2, § 3, p. 251.

⁶ Inst. XII, 6, p. 209.

⁷ Conl. VII, 21, p. 198. Man erkennt in der Disposition dieses Kapitels die stoischen Grundaffekte wieder.

Wie steht es aber mit den eigentlichen sündhaften « *passiones* » und « *vitia* » ?

Zweifellos sind die *Engel* frei von den *fleischlichen* Leidenschaften. An vielen Stellen wird das ausgesprochen. Ein Mensch, der die volle Keuschheit erlangt hat, wird mit den Engeln und Himmelsbewohnern verglichen ; denn nur ihnen sei eine solche Reinheit *ingenita et vernacula*.¹

Das gilt aber keineswegs von den *Dämonen* ; denn diese können an unkeuschem Schmutze Freude haben.² Umsoweniger fehlen bei ihnen die mehr *geistigen* Arten der Leidenschaften. Z. B. der Zorn³ und der Hochmut. Luzifers Hochmut habe darin bestanden, daß er meinte, die Reinheit (d. i. die Freiheit von den Leidenschaften) ohne göttliche Gnade bewahren zu können.⁴

Den Engeln kommt somit die Freiheit von Leidenschaften nur als Gnadengeschenk Gottes zu.

Nur *Gott* allein ist *inpassibilis*. « (Deus) nec fatigari iniuriis potest, nec iniquitatibus hominum passibiliter perimoveri, semper scilicet manens perfecta bonitas immutabilisque natura. »⁵ Wer Gott den Affekt des Zornes zuschreibt, « *iniuriam carnalis passionis eius puritati admiscet* ». ⁶

Auch diese Lehre geht auf die Alexandriner und auf den Neuplatonismus zurück. Zum Vergleiche diene eine sicher auf Origenes und Philo zurückgehende Stelle bei Evagrius : « Die Begehrlichkeit wird von der sinnlichen Empfindung geschaffen. Denn was der sinnlichen Empfindung (*αἰσθησις*) entbehrt, ist auch frei vom Affekte (*πάθος*). »⁷

Auch in der neuplatonischen Philosophie sind die Dämonen im Gegensatz zu den Göttern den *πάθη* unterworfen, wie sie ja auch einen Leib aus intelligibler Materie (*ὄλη νοητή*) und Sinnesempfindungen haben. *Plotin*. *Enn.* III, 5, 6, 295 G : « τὸ μὲν δὴ θεῶν ἀπαθὲς λέγομεν καὶ νομίζομεν γένος· δαίμοσι δὲ προστίθεμεν πάθη. »

¹ *Inst.* VI, 6, p. 118 ; XII, 11, § 3, p. 213.

² *Conl.* VIII, 21, § 1, p. 236.

³ *Conl.* VII, 32 (p. 211).

⁴ *Inst.* XII, 4 ; *Conl.* V, 7, 2, p. 127.

⁵ *Conl.* XI, 6, § 3, p. 318.

⁶ *Inst.* VIII, 2, p. 152.

⁷ *Cap. pract. ad Anatol.* 4 (col. 1221 D).

c) Teleologie der *passiones*.

Kassian ist tief überzeugt, daß alles, was aus der Hand des Schöpfers selbst stammt und nicht von unserem freien Willen verschuldet ist, uns zum Nutzen gereichen müsse. Darum kann auch nur der Mißbrauch unserer sinnlichen Triebe, die Triebe selbst können nicht etwas Böses sein.

In Conl. IV «de concupiscentia carnis et spiritus», aber auch sonst finden wir solche teleologische Betrachtungen eingestreut.¹

Den Nutzen des Kampfes zwischen Fleisch und Geist kennen wir schon aus unseren Erörterungen über den Willen.² Dieser Kampf durchbricht die Lauheit unseres Willens. Denn «wenn wir ein wenig der Gemächlichkeit nachgeben wollen, erheben sich sogleich die Stachel des Fleisches», und wenn wir in geistiger Glut, in Überhebung, unmäßig und unvernünftig entbrannt sind, ruft uns die Schwäche des Fleisches von der tadelnswerten Übertreibung in der Übung der Tugend zurück.³

Die Fleischlichkeit ist eine Geißel, die uns vor dem schlimmeren Laster des Hochmuts bewahrt, um dessetwillen die Engel gestürzt sind. Sie ist also ein Heilmittel gegen die *spiritalia vitia*.⁴ So kommt es denn auch, daß Verschnittene wenig Streben nach Vollkommenheit und nach der Reinigung von geistigen Lastern zeigen.⁵

Conl. V, 12, § 1 (p. 134) schreibt über die *cenodoxia*: «In einem Falle kann jedoch die Ruhmsucht mit Nutzen von Anfängern angewendet werden; aber nur von denen, die noch von fleischlichen Lastern gereizt werden. Da mag ein solcher zur Zeit der Versuchung durch den Unzuchtgeist sich die Würde seines priesterlichen Amtes vorstellen oder die öffentliche Meinung, in der er für heilig und unbefleckt gilt, und so mag er den Stachel der unreinen Begierde . . . wenigstens dadurch vermeiden, daß er ein größeres Übel durch ein kleineres zurückdrängt.»

Sofern uns die Leidenschaften angeboren sind, sind sie uns auch nützlich. «Denn die oben erwähnten *fleischlichen Regungen* sind zur Fortpflanzung des Menschengeschlechtes . . . von Gottes Vorsehung

¹ So c. 7 (p. 102).

² Div. Thom. VII (1920), p. 72 f.

³ Conl. IV, 12, p. 106 ss.

⁴ l. c. 16, p. 111.

⁵ l. c. 17.

in unseren Leib gelegt, nicht aber zur Verübung schmähhlicher Entehrungen § 3. Und sollten wir nicht verstehen, daß auch der Stachel des *Zornes* uns recht zum Heile verliehen ist, damit wir gegen unsere Verirrungen von Zorn entbrennen? Wir wissen auch, welchen Nutzen die *Traurigkeit* hat, und doch wird sie zu den Hauptsünden gezählt, wenn sie sich in die entgegengesetzte Stimmung (« gemäß der Welt ») verkehrt. »¹

« Der Schöpfer trägt nicht die Schuld, wenn wir diese Regungen mißbrauchen und es vorziehen, sie lieber in den Dienst der Sünde zu stellen. »²

Ähnlich spricht Inst. VIII : Wir sollen zürnen « contra lascivientes cordis nostri motus » (c. 7), « contra ipsam iram » (c. 8), « vitiis et furori vestro » (c. 9).³

d) Mittel zur Bekämpfung der Leidenschaften. Die Gewohnheit.

Die genauere Beschreibung der Äußerungen (genera) der Laster, ferner die Angabe der Heilmittel gegen die Krankheiten der Seele ist eine Hauptaufgabe der Kassianischen Schriftstellerei. Viele feine psychologische Beobachtungen sind darin enthalten. Wir können aber nicht weiter darauf eingehen, weil wir Gefahr laufen würden, daß unsere psychologischen Untersuchungen den Eindruck aszetischer Erörterungen erwecken.

Im allgemeinen wird der Grundsatz aufgestellt, daß die Begierden durch Befriedigung nicht beruhigt, sondern nur umsomehr entfacht werden.⁴

Durch andauernde Gewöhnung werden die Fehler zu einer zweiten Natur. Das Schriftwort Rom. 7, 19, « muß zunächst auf jene Menschen bezogen werden, die sich von fleischlichen Lastern enthalten möchten, und doch, weil die alte *Gewohnheit wie ein Naturgesetz* noch in ihren Gliedern gewalttätig herrscht, zu der eingewurzelten leidenschaftlichen Begierde hingezogen werden. Denn die Gewohnheit und *Wiederholung der Sünde* wird gleichsam zu einem Naturgesetz, welches, eingewurzelt in die Glieder des schwachen Menschen, die Triebe

¹ Inst. VII, 3, 2-3 (p. 131).

² l. c. 4 (p. 131). Vgl. *Philo*, Leg. alleg. II, 3. n. 8 (I, 92).

³ p. 155.

⁴ Inst. VIII, 7 § 3, p. 133 ; 10, p. 136 ; 21, p. 144 (von der Unersättlichkeit der Habgier.)

(adfectus = Teile) der Seele, die noch nicht im vollen Tugendstreben gebildet ist, gefangen nimmt und mit sich fortreißt ». ¹

Aber ebenso, wie es eine Gewöhnung ans Laster gibt, gibt es auch eine Gewöhnung an die Tugend. « Alle Laster (ausgenommen die Eitelkeit) *ermatten, wenn sie überwunden worden sind* und je nach Ort und Zeit verringern sie sich und nehmen ab, oder sie werden wenigstens leichter verhütet und vermieden. Allein die eitle Ruhmsucht erhebt sich, einmal niedergeworfen, umso heftiger zum Kampf und lebt durch ihren eigenen Tod stärker wieder auf. » ²

Mit der Tatsache der Gewohnheit hängt es zusammen, daß es einen *plötzlichen Abfall von Gott* nicht gibt, sondern wenn jemand fällt, so war entweder der Anfang seiner Tugend nach verkehrter Lehre begründet, oder es geschah « *per longam mentis incuriam, paulatim virtute animi decedente et per hoc sensim vitiis increscentibus.* » So stürzt auch ein Haus nicht plötzlich zusammen, sondern entweder waren die Fundamente von vornherein fehlerhaft, oder es geschah allmählich wegen der Sorglosigkeit der Bewohner, welche kleinen Schäden keine Aufmerksamkeit schenkten. ³

e) Die Tugenden als Gegensatz zu den Hauptleidenschaften.

I. Arten der Tugend.

Den einzelnen Hauptlastern sind Tugenden entgegengesetzt. Sie können nicht zusammen mit den Lastern in der Seele verweilen. Wo also die Tugenden einziehen, dort müssen die Laster weichen. Die Laster besitzen in unserer Seele ein jedes seinen Standort: ist das Laster vertrieben, so nimmt dessen Platz die entgegengesetzte Tugend ein. Solche Gegensätze bilden: Unzucht-Keuschheit, Zorn-Geduld, sündhafte und heilbringende Traurigkeit, Verdrossenheit-Starkmut, Hochmut und Demut.

« Et ita singulis vitiis expulsis *eorum loca, i. e. adfectus, virtutes contrariae possidebunt, quae filii Israhelis (i. e. animae videntis deum) non inmerito nuncupantur.* » ⁴

Wir sehen, daß die adfectus, d. h. Triebe oder Teile der Seele

¹ Conl. XXIII, 14, p. 660.

² Inst. XI, 7, p. 197.

³ Conl. VI, 17, p. 175.

⁴ Conl. V, 23, p. 147 s.

ebenso ihre Tugenden haben, wie sie ihren ihnen eigentümlichen Lastern unterworfen sind.¹

Sind schon hier die Tugenden mit Seelenteilen in Beziehung gebracht, so dürfen wir uns nicht wundern, daß Kassian auch das bei *Philo, Klemens, Origenes* übliche Schema der Kardinaltugenden kennt.²

Es liegt in der Natur dieser beiden Schemata (des Gegensatzes der Hauptlaster zu den Kardinaltugenden), daß darin die drei *göttlichen Tugenden* nicht mit aufgezählt werden. *Die Liebe* wird ja auch von Kassian sozusagen schon außerhalb der Tugenden gestellt; sie ist schon Vollkommenheit. Die Conl. XI, welche über die Liebe handelt, trägt den Titel « de perfectione. » Inst. IV, 43 (p. 78) sagt: « Expulsione vitiorum virtutes fruticant atque succrescunt, pullulatione virtutum puritas cordis acquiritur, puritate cordis apostolicae caritatis perfectio possidetur. »

Im Kapitel über Kassians Tugendideal haben wir bereits gesehen, in welchem Sinne die Liebe das Ziel des Tugendstrebens ist.³

Über die Liebe, insbesondere die Nächstenliebe, handelt auch Conl. XVI « über die Freundschaft ». Conl. XI wird die Beziehung der Liebe zum *Glauben* und der *Hoffnung* in ihrer Bedeutung fürs sittliche Leben näher festgelegt.

« Der *Glaube* bewirkt, daß wir aus Furcht vor dem künftigen Gericht das Laster vermeiden. Die *Hoffnung* schält unseren Geist von dem Gegenwärtigen los und lehrt uns in der Erwartung des himmlischen Lohnes alle Lüste des Körpers verachten. Die *Liebe* endlich entzündet uns mit innerer Glut zur Anhänglichkeit an Christus und läßt uns alles der Tugend Widersprechende hassen. » Glaube und Hoffnung sind den *Menschen* eigentümlich, d. h. solchen Wesen, die erst nach Fortschritt ringen und die Tugend noch unvollkommen lieben, die Liebe « specialiter dei est et eorum, qui in sese imaginem dei ac similitudinem receperunt ». ⁵

Erwähnt sei noch, daß unter die Tugenden auch die *discretio*, d. h. Unterscheidung (der Geister) gerechnet wird. Es wird von ihr gesagt, daß sie « inter cunctas virtutes arcem et principatum tenet » ⁶,

¹ *Evagr. Pont.* lehrt, die *eine* Tugend werde nach den Seelenkräften spezifiziert. Lib. pract. 98, M. PG. 40, col. 1252.

² Conl. XXI, 13, 1, p. 187.

³ Div. Thom. IX (1922), 271 ss.

⁴ Vgl. insbesondere c. 13 s, p. 448.

⁵ Conl. XI, 6, 2-3, p. 317 s.

⁶ Conl. I, 23, § 1, p. 35.

daß sie jene Tugend sei, die die rechte Mäßigung erzeuge (*moderationis generatrix*). Das Laster, das ihr entgegengesetzt ist, heißt « *nimietas* »¹; es ist ein Mangel des Intellectes, so daß also auch die *discretio* eine Tugend des Intellectes ist. Über ihre Beziehung zu anderen Tugenden, z. B. zur Klugheit, wird nichts gesagt. Über die *discretio* (*spirituum*) handelt *Conl. II.*

2. Einheit der Tugenden.

Die Tugend ist im Wesen nur eine. « *Cunctarum namque virtutum una natura est, licet in multas dividi species et vocabula videatur.* »² « *Itaque nullam perfecte possidere probabitur, quisque elisus earum parte dinoscitur.* »³

Jede Tugend beruht ja auf Selbstüberwindung.⁴ Ferner hängen ja die einzelnen Laster so zusammen, daß, wer eines nicht überwunden hat, auch die anderen nicht überwinden kann. Die Übertretung einer jeden Tugend ist Sünde und es ist gleichgiltig, ob der Feind über hohe Mauern und durch weite Tore, oder ob er durch ein geheimes Pförtchen in die befestigte Stadt eindringt.⁵

So wird also eine *psychologische* und eine Wesenseinheit der Tugenden behauptet. Man kann die eine ohne die andere nicht besitzen und sie sind auch in ihrem Wesen eins.

¹ l. c. § 3.

² Vgl. *Evagr. Pont.*, lib. pract. 98 (col. 1252).

³ *Inst.* V, 11, § 1, p. 89.

⁴ Vgl. l. c. 12, p. 90.

⁵ l. c. 11, § 2, p. 89.

